

## Geschichte der Graphologie

Es ist ein seit jeher existierendes Bedürfnis vieler Menschen, das Wesen ihrer Mitmenschen zu erkennen, um deren Verhalten und Handlungen besser verstehen zu können. Manchen ist diese Gabe ohne Hilfsmittel, rein aus dem Verhalten, Handeln und den Äußerungen eines Menschen, gegeben, was in der Regel eine intensive Beschäftigung mit dem Mitmenschen über einen langen Zeitraum voraussetzt. Andere Menschen greifen auf Hilfsmittel wie die Graphologie zurück. Im Vergleich zur Methode ohne Hilfsmittel wird auf diese Weise weniger Zeit benötigt, um sich ein differenziertes Bild über die Persönlichkeitsstruktur eines Menschen machen zu können. Aufgrund eines komplexen Zusammenspiels von aus der Erfahrung stammenden Analyse- und Deutungsregeln versucht man so dem Wesen eines Menschen näher zu kommen. Bereits vor 1000 Jahren wurde in China die damals bereits hochentwickelte Schreibkunst mit psychologischen Erkenntnissen verbunden. 1622 hat der italienische Arzt und Professor der Medizin, **Camillo Baldi**, an der Universität Bologna das erste Buch über die Deutung der Handschrift publiziert.

Im 18. Jahrhundert hat der Schweizer Theologe und Philosoph **Johann Caspar Lavater** den ersten Ansatz zur modernen Graphologie entwickelt, der jedoch eher auf intuitiv-emotionaler als auf empirisch nachvollziehbarer Basis beruht. Angeregt durch Lavater ergründeten einige Franzosen den empirischen Zusammenhang zwischen den Handschriften berühmter Persönlichkeiten und deren Charaktereigenschaften. Entstanden ist eine umfangreiche Sammlung so genannter „signes“, jedoch ohne theoretisch-psychologische Fundierung. Erst durch **Abbé Jean-Hippolyte Michon** bekam die Sammlung eine theoretisch-psychologische Deutungsgrundlage und dadurch entstand vor circa 100 Jahren der heute verwendete Begriff „Graphologie“. Seit diesem Zeitpunkt versuchte man durch die verschiedenartigsten Experimente diese Grundlagen zu erweitern und zu vertiefen. Es zeigte sich immer deutlicher, dass der Zusammenhang zwischen Schriftzeichen und geistig-seelischen Eigenschaften mehr als zufällig war. Dies vor allem deshalb, weil die Handschrift vom Gehirn aus gesteuert wird und dies bereits die Einmaligkeit einer jeden Handschrift und damit eines jeden Menschen zeigt.

Die zunehmende Weiterentwicklung der Psychologie im 19./20. Jahrhundert (**Sigmund Freud, Alfred Adler und Carl Gustav Jung**) hat zu einer Differenzierung der graphologischen Aussagen geführt. Man kam weg vom Primat der Einzelmerkmalserfassung und ging immer mehr zu einer ganzheitlichen Erfassung der Merkmale über. 1896 gründete der Psychologe und Philosoph **Ludwig Klages** zusammen mit Busse und Meyer die Deutsche Graphologische Gesellschaft. Er veröffentlichte drei Standardwerke, die noch heute von Interesse sind: „Handschrift und Charakter“ (1917), „Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck“ (1935) und „Die Grundlagen der Charakterkunde“ (erstmalig erschienen 1910 mit dem Titel „Prinzipien der Charakterologie“). Klages fundierte die Ausdruckslehre (Lehre vom Wahrnehmen und Verstehen des Seelischen im Ausdruck) wissenschaftlich. Die wesentlichen Elemente seiner Ausdruckslehre sieht er zum einen im Rhythmus, der die Seele und das Leben verkörpert, und zum anderen im Takt, der das Eingreifen des

Verstandes und des Willens darstellt. Das Wechselspiel zwischen Rhythmus und Takt begreift Klages als Grundlage seiner Ausdruckslehre.

Der Schweizer Graphologe **Dr. Max Pulver**, ebenfalls ein bedeutender Psychologe, hat weitere Beiträge zu den heutigen Grundlagen der Graphologie geleistet: Mit dem Werk „Symbolik der Handschrift“ (1931) hat er die Schrift in drei vertikale Zonen - die drei Dimensionen - eingeteilt und diese in Beziehung gesetzt mit den drei Hauptschichten des Charakters: Geist, Seele und Körper.

Die Graphologie aufbauend auf psychologischen Erkenntnissen entwickelt so im Lauf der Zeit eine hohe Aussagekraft über die Gesamtpersönlichkeitsanlagen und Entwicklungspotentiale eines Menschen. **Graphologie als eine Erfahrungswissenschaft** baut auf das Erlangen von regelhaften Beziehungen: Zuerst werden Vermutungen über die Art der Regeln aufgestellt, Hypothesen über die wichtigen Variablen und deren Zusammenhänge formuliert. Darauf folgen Beobachtungen, Messungen und das Aufstellen regelhafter Beziehungen. Neben dem erfahrungswissenschaftlichen Aspekt ist die Graphologie auch dem Aspekt des hermeneutischen Verstehens verpflichtet, nämlich der Hermeneutik des menschlichen Ausdrucks: Durch das Interpretieren der Schrift als ein einmaliger und unverwechselbarer Ausdruck eines Menschen kann man das nicht ausgesprochene und unbewusste Verhältnis zwischen dem jeweiligen Individuum und seinem Lebensraum verstehen.